

Ohne Weber kein Wagner

Sonderausstellung im Carl-Maria-von-Weber-Museum zu Hosterwitz vom 22. Oktober 2022 bis 23. April 2023

Unter diesem Motto wurde am 23. Oktober 2022 um 17 Uhr im Carl-Maria-von-Weber-Museum zu Hosterwitz eine Sonderausstellung eröffnet. Geplant und ausgeführt war die Schau in Kooperation mit den Richard-Wagner-Stätten Graupa. Einen nicht unwesentlichen Anteil an dieser Arbeit hatte neben Frau Dr. Romy Donath, Leiterin des Weber-Museums, Tom Adler, zukünftiger Musikwissenschaftler und zur Zeit Student an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar.

Die Ausstellung widmet sich vor allem dem Einfluss Webers auf den jungen Richard Wagner.

So stand bei der Begrüßung durch beide Kuratoren am Anfang ihrer Ausführungen die erste, allerdings noch nicht persönliche Begegnung des vierjährigen Protagonisten mit Weber im Schauspiel *Der Weinberg an der Elbe* (Uraufführung anlässlich der Hochzeit Maria Anna von Sachsens und Erzherzog Leopold von Österreichs am 15. und 16. Nov. 1817; Text Fr. Kind / Musik C. M. v. Weber) wie auch Richards zeitige Bekanntschaft mit Webers Musik und Person in den Dresdner Kinderjahren. Das Publikum erfuhr zudem, dass die Terrakottatönung eines antiken Vasenbildes, das in der genannten Aufführung mit dem kleinen Richard als Putto in Tableaux-Manier nachgestellt, zur Grundfarbe der Ausstellung bestimmt wurde. Ein weiteres Motiv zur Farbauswahl war Wagners bekannte Vorliebe für Rot- und Rosé-Töne.

Musikalische Akzente setzten Jörg Faßmann, Konzertmeister an der Sächsischen Staatskapelle und seine Frau Lenka Matějáková mit Bearbeitungen von Melodien aus Mozarts *Zauberflöte* für zwei Violinen. Die witzige, aber auch schlüssige Begründung ihrer Stückauswahl nannten sie griffig „Ohne Mozart kein Weber“. Den Abschluss der gelungenen kleinen Feierstunde gab der Schauspieler Johannes Gärtner mit der Lesung von Wagners Grab-Rede anlässlich der Überführung Webers von London nach Dresden. Mit einer guten Mischung aus Wagnerschem Pathos und fein ironischer Distanz gelang ihm eine zeitgemäße, aber respektvolle Interpretation.

Der Rundgang durch die Schau beginnt im Sonderausstellungsraum in der ersten Etage. Hier wird der Besucher mit Wagners Ausspruch „Weber ist mein Erzeuger gewesen“ empfangen, der sofort den prägnanten Einfluss vermittelt, den Weber auf Wagner hatte. Die zeitlebens nicht ablassende Beschäftigung mit Webers Werk wird in diesem Raum durch vielfältige Zitate Wagners, aber auch Wagners Frau Cosima, dargestellt.

Die Beziehung Webers zur Familie Geyer (Ludwig Geyer 1779–1821, Hofschauspieler in Dresden und Stiefvater Wagners), der er sich verbunden fühlte und die er mehrfach besuchte, des kleinen Richards *Freischütz*-Begeisterung nach erlebten Aufführungen am Hoftheater und seine Faszination besonders für die Wolfsschluchtszene verdeutlichen die tiefe kindliche Prägung: „Nichts ergriff mich so stark, wie die Musik des Freischützen, und auf jede Weise suchte ich die von dort empfangenen Eindrücke wieder vorzuführen, sonderbarer Weise aber am wenigsten durch das Studium der Musik selbst.“

Aber auch Bezeugungen Wagners aus viel späteren Zeiten, die seine Affinität zu Webers Musik widerspiegeln, kann man hier lesen: „Dann spielte Richard die Oberon-Ouvertüre und manches aus Oberon; es sei ihm, als käme er in seine Heimat, sagt er, wenn er zu Weber komme. Die Hebriden-Ouvertüre sei ja ein viel größeres künstlerisches Meisterwerk als die des „Oberon’s“, aber hier sei Seele, Feuer!“ (Cosima Wagner, 11. März 1881, aus ihren Tagebüchern)

Historische Klavierauszüge von *Oberon*, *Euryanthe*, dem *Freischütz* sowie *Lohengrin* und dem *Fliegenden Holländer* sind neben einer Wagner-Büste und -Statuette zu bewundern.

Im nebenliegenden Medienraum stehen Webers, Wagners und E.T.A. Hoffmanns Geisterwelten im Mittelpunkt. So ist es auch Hoffmanns Schauerromantik mit schillernden und nicht eindeutig dem Dies- oder Jenseits zuzuordnenden Gespenstergestalten, die in ihrer psychologischen Figurenführung den Weg zur großen romantischen Oper eröffnet. Diese Welt des Übernatürlichen und Phantastischen findet sich bei Weber in allen drei seiner bekannten Opern. Weber, der mit Hoffmann gut bekannt war, schätzte dessen Oper *Undine*, sah sich darin in seinen künstlerischen Überzeugungen bestätigt und entwickelte diese weiter.

Richard Wagner war schon als Jugendlicher von den literarischen Werken Hoffmanns äußerst fasziniert und wurde durch dessen Kunstästhetik beeinflusst. Musikalisch noch stark an Weber angelehnt, bestimmen in seiner frühen Oper *Die Feen* gute wie auch böse Geister das Geschehen. Mit dem *Fliegenden Holländer* entstand später die Geisteroper per se. Eine Medienstation lädt u. a. dazu ein, sich die Wolfsschluchtszene aus der *Freischütz*-Aufführung zur Wiedereröffnung der Semperoper vom 13. Februar 1985 anzusehen.

Zum Abschluss kann noch der kleine Konzertraum im Erdgeschoss besucht werden. Hier geht es u. a. um „Kritische Töne“ Wagners bezüglich Webers Musik. In den 1830er Jahren sah er in Weber ein Opfer „der unseligen Gelehrtheit der Deutschen“ und *Euryanthe* empfand er als in „kleinliche Einzelheiten zerstückelt“.

Während seiner Pariser Jahre (1839–1842) revidierte er z. T. sein hartes Urteil über Weber und setzte sich beim Pariser Publikum für ein besseres Verständnis von dessen *Freischütz* ein. Seine Kritik an *Euryanthe* erhielt er aber auch später aufrecht und stellte Webers Scheitern an der durchkomponierten Form der Oper fest. In gereiften Jahren allerdings entdeckte er in *Euryanthe* dessen „schönste, reichste und meisterlichste Musik“. Widersprüchlichkeiten in Wagners Urteil über Weber zeigen sich auch in Bezug auf dessen Orchesterbehandlung. So sprach er sich gegen dessen „ewig allegorisierendes Orchestergewühl“ aus, das den „edlen Gesang“ ersticke. Andererseits entdeckte er erst bei Weber die genialen Charakterisierungsmöglichkeiten durch Einsatz der Instrumentalfarben sowie dessen Technik der Erinnerungs- bzw. Leitmotivik. Diese entwickelte Wagner dann in seinen Musikdramen zu höchster Vollendung.

Dorothea Renz